

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t.

Zweytes Quartal. 18. Stück.

Den 4ten May 1805.

Inhalt.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung der Spielfarten.
(Fortsetzung.) — Armenischen. Nächste Mittwoch keine Versammlung. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Geborenen 2c. — 19 Bekanntmachungen.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung
der Spielfarten.

(Fortsetzung.)

Was der arabischen Abstammung unsrer Spielfarten einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit giebt, ist der Name *Nalbi*, womit man sie in ältern Zeiten in Italien benannte, und der ähnliche Name *Naipe*, der noch jetzt in Spanien eine Spielfarte bedeutet. Man findet weder in der spanischen, noch in der italienischen Sprache eine passende Ableitung für diese Wörter, wohl aber in der arabischen, wo *Naba* heißt: er hat einen leisen Ton, wie die Zauberer, angegeben, woher die Benennungen *Naba*, die Zaubertrommel, und das hebräische *Nabi*, der Wahrsager und Prophet, stammen. Wenn man nun nicht allein auf die zu einem glücklichen Spiele erforderliche Gabe der Vorhersehung, sondern auch auf den frühern Gebrauch der Karten zum Wahrsagen Rücksicht nimmt,

VI. Jahrg.

(18)

19



so wird man diese Ableitung nicht verwerflich finden. Und da bekanntlich durch den langen Aufenthalt der Mauren in Spanien die arabische Sprache sehr vielfältig mit der Landesprache vermischt ist, so findet sich auch in der Uebersetzung dieses Wortes zugleich mit der dadurch bezeichneten Sache nichts unwahrscheinliches. Dazu kommt, daß die Bewohner der ehemaligen Provence ums Jahr 1361 den Balets oder Buben im Kartenspiele den Namen einer damals in der dortigen Gegend sehr furchtbaren Räuberbande Tuchim gaben, der, so wie die Bande, die ihn führte, gleichfalls höchst wahrscheinlich arabischen Ursprungs ist, und von Tuch an Dunkelheit sehr füglich auf Menschen übergetragen werden konnte, die sich in dunkeln Wäldern verbargen, und Werke der Finsterniß trieben.

Von den in Italien, Spanien und Frankreich so lange sich aufhaltenden Arabern konnten die Bewohner jedes der genannten Länder den Gebrauch der Spielkarten unmittelbar bekommen, und man hat daher nicht nöthig, mühsam zu untersuchen, von welchem dieser europäischen Länder sie zu dem andern übergegangen sind.

Diese Untersuchungen hätten uns also nun, auf einem ziemlich dunkeln Wege, bis zu der Erscheinung der Spielkarten in Europa geführt. Hier finden wir die älteste Spure von ihnen in Italien im Jahre 1299. In dem folgenden Jahre 1300 sollen sie, nach der Angabe eines Schriftstellers aus dem fünfzehnten Jahrhundert *), nach Deutschland gekommen

*) Das Buch heißt: das guldin spiel, gedruckt bei Sinterh Zeiner, Augsp. 1472, fol. wo es Tit. 5. heißt:

men seyn. Diese an sich unbestimmte Angabe erhält dadurch viel Glaubwürdigkeit, daß man in den alten Stadtbüchern von Augsburg und Nürnberg von den Jahren 1275, 1286 und 1290 das Kartenspiel nicht unter den übrigen namentlich angeführten verbotenen Spielen findet, wogegen es in einem Gesetzbuche von 1380 ausdrücklich als ein erlaubtes Spiel genannt wird. In Frankreich findet sich der Gebrauch der Spielkarten zuerst bey dem Jahre 1361. In Spanien geschieht die erste sichere Erwähnung derselben im Jahre 1387 in einem Verbote Johannis, Königs von Kastilien. Es erhellet also aus diesem Allem, daß vor dem Ende des 13. und Anfange des 14. Jahrhunderts sich kein bestimmter Gebrauch derselben darthun lasse, wenn man gleich annehmen kann, daß dieser Gebrauch schon früher bekannt geworden seyn müsse, weil er sich fast zu gleicher Zeit in den verschiedenen europäischen Ländern findet.

Durch diese Ausbreitung des Kartenspiels in verschiedene Länder hat dasselbe mannichfaltige Veränderungen erlitten, jede Nation hat ihr Nationalspiel erhalten, und von dem ersten durch die Araber nach Europa gebrachten Kartenspiele sind nur noch wenige Spuren übrig geblieben.

Da wir von Italien die früheste, die Spielkarten betreffende, Nachricht haben, so müssen wir hier dessen älteste Beschaffenheit zu erforschen suchen, und hier ist das Trappola das erste Spiel, welches man von den Italienern kennt, und das sie, gesetzt

2

auch,

heißt! Nun ist das spil voll vñtrew, vnd als ich gelesen han, so ist es kommen in teutschland, der ersten (d. i. zueist), in dem jar, da man zalt von crist geburt tausend dreihundert jar.

auch, daß das Spiel selbst nicht das von den Arabern erhaltene war, doch gewiß mit den ursprünglichen orientalischen Karten spielten. Der Name *Trappola*, der eine Falle oder eine Art von Netz bedeutet, dessen man sich zum Einfangen bedient, ist zwar für ein solches Spiel sehr passend, giebt uns aber kein Licht über den frühern Ursprung. Dieses Spiel bestand, wie alle Kartenspiele, aus vier Farben, welche durch *Spadi*, *Copi*, *Denari* und *Bastoni* oder *Degen*, *Becher*, *Münzen* und *Stäbe* bezeichnet wurden. Jede Farbe hatte die drei Figuren, *Ré*, König; *Cavallo*, Reuter; und *Fante*, Fußgänger; nebst den sechs gemeinen Zahlenblättern 1. 2. 7. 8. 9. 10., die zusammen ein Spiel von 36 Blättern machten. Alle ältern und neuern italienischen Schriftsteller stimmen darin überein, daß sie dieses *Trappola* für das älteste Spiel in Italien erklären, und ob es gleich dort durch das neuere *Tarockspiel* verdrängt ist, so findet man dagegen die zu diesem Spiele gebrauchten Karten noch jetzt in Italien, Spanien und in einigen Gegenden von Deutschland, z. B. in Schlesien, wo die Landleute nicht nur gewöhnlich mit der alten *Trappolierkarte* spielen, sondern auch sogar noch die Namen *Ré*, *Cavallo* und *Fante*, die Farben- und Zahlenblätternamen, wenn schon verstümmelt *), haben. Dieß scheint zu beweisen, daß die *Trappolafarte* die älteste in Europa überhaupt ist, die sich früher allgemein verbreitet hat, als die einzelnen Nationalspiele entstanden sind.

Alle

*) Den König nennen sie das *Reh*, die andern Figuren das *Cavali* und das *Fantel*; das *As*, den *Du* u.

Alle diese verschiedenen später entstandenen Nationalspiele stimmen darin mit einander überein, daß sie vier sogenannte Farben, in diesen drey Figuren (bloß das Tarok hat deren vier,) und eine Anzahl gemeiner Farbenblätter haben. Verschieden sind sie bey den einzelnen Nationen durch die Bezeichnung der Farben, durch die Benennung der Figuren, und durch die Zahl der gemeinen Farbenblätter.

Das älteste Kartenspiel wollte durch die Bilder, womit es seine Farben bezeichnet, die vier Stände des Volks vorstellen. Die Spadi oder Degen sollten den Adelstand, die Copi oder Becher den geistlichen Stand, die Denari oder Münzen den Bürger- oder Nahrungsstand, und die Bastoni oder Stöcke den Dienst oder Bauernstand abbilden. Eben diese Bedeutung haben die veränderten Farbenblätter der Franzosen in Pique, Ébur, Treffle und Carreau, und der Deutschen in Schellen, Herzen, Grün und Eichen oder Eckern, wie sich aus der folgenden Geschichte der Entstehung der verschiedenen Nationalkartenspiele ergeben wird.

In Italien entstand wahrscheinlich schon im vierzehnten Jahrhundert ein neues Spiel, das Tarok, welches außer den vier Farben noch eine fünfte über alle andere herrschende in den 21 Tarokbildern annahm. Die alten Tarokbilder waren mit allegorischen Vorstellungen bezeichnet, z. B. 1 zeigte das Bild eines Taschenspielers; 2 erst der Päpstin, dann der Juno; 3 der Kaiserin; 4 des Kaisers; 5 des Papstes, nachhers Jupiters u. Sonne, Mond und Sterne, das jüngste Gericht und die Welt machten den Beschluß von



17 — 21. Diese durchgehends geschmacklosen und zum Theil ekelhaften Bilder findet man jetzt nur noch an wenigen Orten, z. B. auf den Strassburger Tarokk-Karten; auf den übrigen haben allerley Thierfiguren und Fabelbilder ihren Platz eingenommen. Zu dem Farbenblättern nahm man bey diesem Spiele die gewöhnlichen Trappotablätter, die aber bey der nachherigen Verfeinerung des Spiels gegen die französischen Bezeichnungen vertauscht, und mit einer vierten Figur, der Dame, vermehrt wurden.

Die Franzosen erhielten, wahrscheinlich unter der Regierung Karls VII. in dem Zeitraume 1429 bis 1461 zu ihrem Nationalspiele dem Piquet, das vielleicht schon unter Karl VI. von 1380 bis 1422 erfunden war, das man aber bis dahin immer noch mit der alten Trappotaferte gespielt hatte, eine ganz neue Bezeichnung sowohl der Farben als der Bilder. Den letztern gab man die damalige Kleidung des hohen Adels in Frankreich, der seit der Regierung Ludwigs des Heiligen 1248 bis in die Zeiten Karls VII. seine Wappen auf die Kleider malen und stecken zu lassen pflegte. Diese Gewohnheit schrieb sich aus den Zeiten der Kreuzzüge her, war eigentlich bloß für die Ritter erfunden, aber nachher auch auf die Damen übergegangen, daher die mit französischen Lilien bemalten Röcke der französischen Kartensöhnige. Die Namen der Bilder sollen einige unter Karls VII. Regierung berühmte Personen bezeichnen. Unter dem Bilde Davids wird der König selbst verstanden, wegen der Ähnlichkeit beider Könige in Absicht ihres Schicksals; Argine, durch Buchstabenverfetzung anstatt

statt Regina, soll seine Gemahlin Maria von Anjou, Rachel seine Maitresse Agnes von So-
rel, Judith die Herzogin von Bayern Isabelle,
die wegen der Aehnlichkeit ihres Lebens mit Judith,
der Gemahlin Ludwigs des Frommen, diesen
Namen führt, und Pallas das berühmte Mä-
dchen von Orleans bedeuten, das unter der Re-
gierung Karls VII. im Jahre 1429 durch seinen
Muth die französische Armee zur Entsetzung von Or-
leans und zum Siege über die Engländer anfeuerte,
von diesen nachher gefangen und verbrannt wurde,
und dem man im vorigen Jahre zu Orleans ein öffent-
liches Denkmal errichtet hat. Die Namen der Duben,
Stephan, de Bignoles genannt, de la Hire,
und Hector de Galand waren Namen berühm-
ter Feldherrn. An die Stelle der Degen, Becher,
Münzen und Stäbe der alten Trapposafarte setzte man
in diesem neuen Piquetspiele vier andre Farbenbezeich-
nungen, Pique, Ebur, Treffle und Carreau,
die übrigens ebenfalls die vier Stände des Volks be-
zeichnen sollen. Pique nämlich soll die Spitze einer
Lanze oder Pike seyn, und da sich die Ritter als ihrer
vornehmsten Waffen der Lanzen bedienten, so soll das
durch der Ritter- oder Adelstand angedeutet
werden; Ebur soll den geistlichen Stand, der
für die Herzen der Menschen sorgen soll, andeuten;
Treffle, Klee oder Futterkraut, den Nahrungs-
stand, der, ehe die Handwerke und Künste die Haupt-
nahrung der Städtebewohner ausmachten, sich haupt-
sächlich mit dem Ackerbau und der Viehzucht beschäf-
tigte; und Carreau endlich die Spitze eines Pfeils,
woburch der Dienst- oder Knechtstand abgebildet
wird,



wird, aus welchem man die gemeinen Soldaten oder Bogenschützen nahm.

Die Nationalliebe der Spanier zu den Ritterspielen ist auch in den von ihnen erfundenen Kartenspielen, dem *L'Hombre* und *Quadrille*, unverkennbar. Der Name *L'Hombre*, der im Deutschen Mensch bedeutet, soll vielleicht anzeigen, daß dieses Spiel ein Bild des menschlichen Lebens sey. Das *Quadrille* verdankt seinen Namen den spanischen Ritterspielen, in welchen sich die Ritter zu kleinen Trupps, Kotten oder Gesellschaften von gewöhnlich vier Personen vereinigten. Eine solche Kotte nannte man *Quadrille*, die Lanzen der Ritter hießen *Palos* (Pfähle), statt deren im Spiele die vier Farben dienten; zur Bezeichnung dieser Farben hat man noch die Figuren der alten Trappolierkarten, Degen, Becher, Münzen und Stäbe beygehalten, welche die Spanier *Espadas*, *Copas*, *Dros* (von *Dro* Gold), und *Bastos* nennen. Die Sieger in den Ritterspielen hießen *Matadores*, welchen Namen noch jetzt die Angreifer in den Stiergefechten führen. Von der alten Farbenbezeichnung rühren auch die allgemein üblichen Namen der Trümpe im *L'Hombre* her. Da das *Pique As*, oder die Eins der französischen Karte, in der *L'Hombre*karte der Spanier mit einem Degen bezeichnet ist, heißt sie bey ihnen *Espadilla*, welches einen kleinen Degen bedeutet; das *Treffle As* der französischen Karte ist mit einem Stabe, *Baston*, bezeichnet, daher *Bastoni As*, oder wie es bey uns heißt, die *Baste*. Die Lüpfel auf den Würfeln heißen, wie jeder Punkt, im Spanischen *Punto*; im *L'Hombre* geben die Spanier diesen Namen der
mit

mit einer Münze bezeichneten Karte, dem Carreau Als der Franzosen, daher die Namen der Ponte, wahrscheinlich zunächst aus dem französischen Point, für die beiden rothen Als; der zwente Trumpf endlich heißt im Französischen die Manille. Die Ableitung dieses Namens ist mir unbekannt, doch kann es sehr wohl von dem spanischen Manilla, im Italienischen Maniglia, welches in beiden Sprachen ein Armband, auch eine Handschelle der Gefangenen bedeutet, hergeleitet werden, weil durch diese Manille die beiden beständigen Trümpfe, Spadille und Baste, zwischen denen eine Lücke ist, zusammengeheftet und mit einander verbunden werden. Uebrigens beweisen die meisten der hier angeführten Benennungen, daß man die Erfindung des L'Homme und Quadrille in die blühendste Periode des spanischen Ritterwesens setzen muß, und daß daher ihr Alter wahrscheinlich höher sey, als das des französischen Piquetspiels.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

Die Auflösung der Charade im 17. Stück ist:
Breybahn.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen sachen.

Nächste Mittwoch fällt die Versammlung aus.

Milde Beyträge.

1) Bey einem vergnügten Gesundheitsfeste am 25. April 4 Thlr. 14 Gr.

2) In der Armenbüchse des Herrn Thoreinnehmers Klein dienst am Schieferthore sind eingelegt befunden worden 2 Thlr. 6 Gr.

3) Eine Freundin der Armen schenkte durch den Herrn Krameremeister Reusch 1 Thlr.

4) Von einer vergnügten Hochzeit am 28sten April durch Herrn R. abgegeben 1 Thlr. 12 Gr.

7.

Gebohrne, Getraete, Gestorbene in Halle zc.
März. April 1805.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 21. April ein unehel. S.
— Den 28. eine unehel. F.

Ulrichsparochie: Den 8 April dem Musikus Richter eine F., Johanne Caroline Christiane. — Den 20 dem Fabrikarbeiter Poppe eine F., Joh. Marie Rosine. — Den 22. dem Fabrikarbeiter Zittauer eine F., Sophie Dorothee Friederike. — Den 27. dem Soldat Berendt eine F., todtegeb.

Morixparochie: Den 29. März dem Schneidersmeister Bauer eine F., Friederike Sophie. — Den 20. April dem Salzwirker Hohndorff eine F., Rosine Friederike. — Den 21. dem Maurergesellen König ein S., Gustav Ferdinand. — Den 23. dem Buchdrucker Reuter eine F., Caroline Auguste.

Glauch?

Glauchau: Den 13. April dem Strumpfwirkerge-
sellen Helmsdorf eine L., Dorothee Friederike.

b) **Getraete.**

Marienparochie: Den 28. April der Schuh-
machermeister Bernhard mit J. S. Sackin aus Eb-
then. — Der Bediente Mövius mit S. S. W. Gold-
mann aus Passendorf — Der Hutmacher Braune
mit J. E. Riegelmann.

Ulrichsparochie: Den 24. April der Drechsler-
meister Hokenholdt mit J. R. Weisbeckin. — Den
28. der Antiquarius Friebe mit J. E. Kitzlerin.

Moritzparochie: Den 28. April der Schneiders-
meister Papst mit C. D. Teller.

Domkirche: Den 28. April der Buchdrucker Lasse
mit C. S. Sachse.

Franz. Kirche: Den 28. April der Perückenmacher
D'Laborde mit M. M. Pretschin.

Neumarkt: Den 28. April der Knappe in der
Steinmühle Eigenwillig mit M. D. Zwanzigin aus
Naundorf. — Der Fohgerbermeister Alschner mit
M. R. Wittigin.

c) **Gestorbene.**

Marienparochie: Den 23. April der Soldat
Trosch, alt 28 J. 3 M. Auszehrung. — Des
Invaliden Gersdorf L., Christiane Louise Emilie
Philippine, alt 3 W. Steckfluß. — Den 25. des
Soldat Krug S., Johann Christian, alt 4 M. 2 W.
Steckfluß. — Den 26. des Gerreide: Mätler Zümpe
L., Marie Sophie, alt 4 J 3 M. 3 W. Nerven-
fieber — Den 27. der Soldat Mickant, alt 30 J.
Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 27. April des Soldaten
Berendt L., todgeb.

Moritzparochie: Den 27. April des Ackerinteressens
ten Teutschbein nachgel. L., Dorothee Christiane, alt

22 J. 2 W. 1 B. äußerer Schaden → Den 28. des Tischlermeisters Schuldbach Ehefrau, alt 28 J. 8 W. Auszehrung

Domkirche: Den 24. April die Wittwe Sieglar, alt 86 J. Entkräftung.

Hospital: Den 27. April der Schuhmachergeselle Seel, alt 24 J. Brustfieber.

Krankenhaus: Den 24. April Christoph Bruder, alt 30 J. Brustkrankheit. — Den 25. April Friedrich Jüster, alt 8 J. Steckfuß.

Neumarkt: Den 22. April D. M. Kraftmüllern, * geb. Tribeln, alt 66 J. Geschwulst. — Den 26. des Strumpfwirkermeisters Probst F., Marie Christiane Charlotte, alt 4 W. 2 F. Steckfuß.

Glauchau: Den 27. April der Tagewächter auf dem Waisenhause Brose, alt 61 J. Schlagfluß.

Bekanntmachungen.

Heute früh entschlummerte unvermuthet und sanft unsere innigst geliebte, gute Mutter, die verwittwete Frau Dorothee Luise Held, geb. Alstedt, im 73sten Lebensjahre. Diesen für uns schmerzlichen Verlust zeigen wir allen unsern Freunden und Bekannten ergebenst an, und halten uns von ihrer herzlichsten Theilnahme, auch ohne Versicherungen, überzeugt.

Halle, den 29. April 1805.

Johanne Eleonore Held.

Johann August Held.

Die Pferdekrankheit, weshalb ein Publikandum d. d. Magdeburg den 17ten April c. in den hiesigen öffentlichen Blättern gestanden, fängt sich auch hier an zu äußern. Ein hiesiger patriotischer Bürger, welcher einige 20 Pferde hält, hat jedem seiner Pferde zur

Prä:

Präservation drey Tage hintereinander täglich 4 Loth Glaubersalz in Einem Maßel Wasser aufgelöset, und das Futter damit besprengt, auch eine Handvoll Wachholderbeeren klein gestoßen, gegeben. Drenzehn seiner Pferde haben die Krankheit gehabt, welche sich damit anfängt, daß die Pferde den Appetit verlieren, und theils am ganzen Körper, theils an einzelnen Theilen derselben zu schwellen anfangen. Während dieser Geschwulst bekommen die Pferde täglich drey Eßlöffel voll einer Latwerge auf die Zunge gestrichen, welche auf folgende Art zubereitet wird. Aus Valerianwurzel, den Saamen des Wasserfenchels, Wachholderbeeren, von jedem 12 Loth, Senegawurzel 4 Loth, Goldschwefel, Anisöhl, von jedem Ein Loth, Honig 2 Pfund, Wasser so viel als nöthig ist, damit es eine Latwerge werde. Hat sich die Geschwulst nach 5 Tagen noch nicht gegeben, so wird den Pferden ein Fontenell gelegt. Auf diese Art hat gedachter wohlgestinnter Bürger nicht allein seine, sondern auch mehrerer hiesiger Einwohner Pferde völlig wieder hergestellt. Ein Aderlaß bey dieser Krankheit soll tödtlich seyn. Auch müssen die Pferde während der Krankheit für Erkältung in Acht genommen werden.

Halle, den 29. April 1805.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne
der Stadt Halle.

Ein Billard im besten Zustande mit allem Zubehör ist zu verkaufen. Das Nähere erfährt man in der Brüderstraße, auf dem Seyffarth'schen Kaffeehause.

Ich bin Willens, mein auf dem Neumarkte nahe am Ulrichshore gelegenes Haus Nr. 1130. aus freyer Hand zu verkaufen. Es sind in demselben 7 Stuben, 6 Kammern, 3 Alkoven, ein Waschhaus, 2 Küchen, ein Laden, 2 trockene Keller, und ein geräumiger Hof. Ferner kann entweder mit oder ohne dieses Haus ein hinter dem Wall gelegener Garten verkauft werden. Liebhaber können diese Grundstücke täglich in Augenschein nehmen bey der
Wittwe Schwarzin.

Der Gastwirth Johann Christoph Siebick ist
 gesonnen, sein allhier am Bauhose sub No. 308. belegtes,
 aus 9 Stuben, 9 Kammern, 3 Küchen und einem
 Keller bestehendes Haus, Hof und Garten mit Hinterges-
 bäuden und dabey befindlichen Brunnenwasser in dem
 auf den 10ten May d. J.
 früh von 9 bis 11 Uhr in meiner Behausung anberaum-
 ten Termin, aus freyer Hand zu verkaufen.

Der Justizcommissarius Käpprich.

Es soll das sub No. 1035. auf dem Dompflege
 hier selbst belegene, unter die Jurisdiction des Wohlhbl.
 Justizamtes Siebichenstein gehörige, mit Schank- und
 Handelsgerechtigkeit versehene Freyhäus, worin sich
 6 Stuben, 8 Kammern, 3 Küchen, und 4 Boden,
 daran ein geräumiger Hof mit Ställen, und ein Gar-
 ten, die Gebäude selbst übrigens in völlig baulichem
 Stande befinden, aus freyer Hand an den Meistbieten-
 den verkauft, und hierzu auf

den 11ten May, Nachmittags 2 Uhr,
 in meiner Wohnung, in dem Hause des Herrn Professors
 Wolzlar, ein Bierhüngstermin abgehalten werden.
 Kauflustige werden daher eingeladen, sich in diesem Ter-
 mine einzufinden, und ihre Gebote zu thun.

Halle, den 23. April 1805.

Dr. Stiffer, Justizcommissarius.

Ein Haus, in einer lebhaften Straße nahe am
 Markte, worin 13 Stuben, eben so viel Kammern,
 4 Küchen, und großer Boden nebst 6 Kellern; ein
 großer Hofraum, bequeme Einfahrt und Brunnen be-
 findlich, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere
 Nachricht giebt der Kramermeister Schober.

Ein ausgebautetes Haus, nicht weit vom Markte,
 mit 4 Stuben, 6 Kammern, Hof- und Bodenraum, ist
 zu verkaufen. Das Nähere erfährt man beyin Strumpfs-
 fabrikant, Herrn Züller in der Schmerstraße.

In dem der französischen Kirche gehörigen in der großen Ulrichsstraße sub No. 14. belegenen Hause, ist die obere Etage, bestehend in 4 Stuben, 3 Kammern, nebst Küche und Keller, zu Michaelis d. J. an eine stille Familie zu vermieten.

Auch ist in dem gegenüber belegenen Hause sub No. 67. gleichfalls eine verschlossene kleine Wohnung, bestehend in Vorfaal, Stube, Kammer, Küche, nebst großem Boden, von jetzt oder von Johanni d. J. an, zu bekommen. Liebhaber belieben wegen beider Logis sich bey dem Herrn Commerzien-Rath Garrigues zu melden.

In meinem am Domplatz sub No. 923. belegenen Hause sind zwey Etagen, die unterste und die oberste, in jeder 1 Küche, nebst gemeinschaftlichem Waschhause und Zubehör, einzeln oder zusammen, künftige Michaelis zu vermieten. Ueber das Nähere giebt Nachricht
Kirbach.

Daß ich anjest meine bisherige Wohnung verändere, und in des Herrn Keils Haus Nr. 955. am Schlamm gezogen bin, mache ich hierdurch ergebenst bekannt.
Johann Friedrich Böllke.

Allen meinen werthgeschätzten Freunden und Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich nunmehr aus der großen Ulrichsstraße in die Clausstraße in des Herrn Kaufmann Dornau Haus gezogen bin.

Meubleur und Essigbrauer S. Schmelzer.

Der Schneidermeister H o s macht seinen resp. Kunden bekannt, daß er vom 22sten April d. J. an nicht mehr auf der großen Ulrichsstraße, sondern hinter dem Rathhause bey dem Herrn Deconom Salzmann oberhalb des Stifts wohnt; und bittet dieselben ergebenst, ihn auch da mit ihren Bestellungen zu beehren.

Frisches Selter-Wasser, und geräucherter Rheintachs, ist bey dem Kaufmann Theune zu bekommen.

Zu Johanni a. c. brauche ich einen Lehrburschen in meine Handlung, welcher nicht aus Halle gebürtig seyn soll. Nebst munterm Temperament muß er von Eltern seyn, die ihn gut erzogen haben, und die nöthigsten Vorkenntnisse im Schreiben und Rechnen besitzen. Die übrigen Bedingungen erfährt man beym Kaufmann Ch. Fr. Voigt in Halle.

Die schon längst bekannten ächten Berliner Modes-Waschfarben, als: Paillie, Braun, Aschgrau, Apfelsgrün, Dunkelgrün, Schwarz, Dunkelcarmoisin, Rosenroth, Neublau, Bleu de Roi, Weichenblau, Orange, Manquin und Ponceau, bringe hiermit blos so wie auch meine übrig führenden Malerfarben zu bevorstehenden Sommer in Erinnerung. Kaufm. Chr. Fr. Voigt.

Il se vend dans le Comptoir de Commission, le Parfum à la Nelson, le pot pour 6 Gr. et Pate d'Amandes di Florence, le pot pour 16 Gr., fabriqués per Mr. Plumier à Paris. Les deux Parfums remportent le prix de tous les connus, qui sont fabriqués jusqu' ici en France et en Italie; car ils ne causent point de la perte à la santé. La Pate d'Amandes di Florence conserve, corrige et blanchi la peau extraordinairement.

Näucherpulver à la Nelson, das Glas zu 6 Gr., und Florentinisches Waschpulver gegen die Fehler der Oberhaut, das Glas zu 16 Gr., sind nebst Gebrauchszettel zu haben in dem Commissions-Comptoir, im Hause des Verschaffstellers Fischer, gr. Ulrichsstraße Nr. 20.

Roggenmehl, von bester Güte; eine Badewanne; so wie einige leere Fässer, stehen zum Verkauf beym Mehlhändler Schneider vorm Steinthor.

Den 6ten May werden in E. C. Rathsziegeley Zettel auf Baumaterialien ausgegeben. Kirchner.